

akrützel

Jenas führende
Hochschulzeitung



WILLKOMMEN IN THÜRINGEN

Ein Land zwischen AfD und rechter Gewalt



LIEBE LESERINNEN,

die jährliche Hofoper hat den Innenhof verlassen und die Thulb ist wieder gefüllt mit den restlichen Studierenden, die nicht zur Fusion gepilgert sind: alles Anzeichen, dass die Semesterferien vor der Tür stehen. Bei all der Freude auf die Monate außerhalb des Hörsaals heißt eine Zeit ohne Vorlesungen auch eine Zeit ohne Akrützel. Wie gerne hätten wir euch zum Abschluss eine leichte Lektüre in das Sommerloch mitgegeben. Leider ist Thüringen mit der Wahl des ersten AfD-Landrats in Sonneberg schon vorher in ein großes Tief gestürzt. Eines, das uns noch einmal vor Augen führt, dass die Gefahr, die von der Rechtsaußen-Partei ausgeht, real ist und überall im Land ihre Wähler:innen findet. Wir haben das zum Anlass genommen, um mit den demokratischen Parteien aus dem Stadtrat über die Jenaer AfD zu sprechen und uns ihren Auftritt genauer anzuschauen. Um die rechte Gewalt greifbar zu machen, haben wir mit einer Opferberatungsstelle gesprochen.

Lasst euch von den harten Themen in der Ausgabe nicht unterkriegen und genießt euren Sommer. Wir lesen uns wieder im Herbst – dann mit einer neuen Chefredaktion.

Henriette Lahrman
Chefredakteurin

Du stellst Fragen, wenn alle anderen leise sind?

Das Akrützel braucht eine neue Chefredakteurin (m/w/d)

Zu deinen Aufgaben gehören unter anderem die Heftplanung, Themenfindung, Leitung der Redaktionssitzungen, Betreuung von Anzeigenkunden, Zusammenarbeit mit Redaktionsmitgliedern, das Layout und das Verteilen der Ausgabe. Dafür erhältst du zwei Urlaubsssemester, TV-L-Vergütung sowie Unmengen an Erfahrung im Journalismus, der Organisation und der Gestaltung einer Zeitung.

Melde dich unter: redaktion@akruetzel.de



Foto: Line Urbanek

INHALT



„Willkommen in Thüringen“ auf S. 4-9.
Foto: Pauline Schiller

TITEL

- 04 BRAUNE NARRATIVE**
Die AfD im Jenaer Stadtrat.

- 06 RECHTES THÜRINGEN**
Die Thüringer Zustände in Grafiken.

- 08 „ANFEINDUNGEN GEHÖREN ZUR NORMALITÄT“**
Ein Gespräch über Betroffene von rechter Gewalt.

- 09 NETZWERK MIMIMI**
Wissenschaftsfreiheit als Kampfbegriff.

- 10 ZUR KRIMINALISIERUNG DER ANTIFA**
Ein Kommentar.

UNI & STADT

- 11 „WIR WISSEN, DASS WIR EXTREM PROVOZIEREN“**
Die Letzte Generation Jena.

- 12 PRESTIGE-TRÄCHTIG, PLEITE UND PREKÄR**
Sparmaßnahmen an der FSU.

- 14 UNTER GLAS**
Frauen in der Wissenschaft.

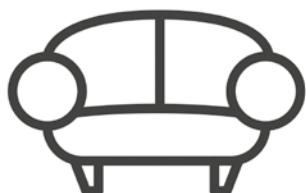
MEHR

- 18 ZU VINO SAG ICH ...**
Mit Juristin Anika Klafki.

- 19 HINGEKRÜTZELT**
Von der Redaktion.

DIESES UND JENAS

EIN TRAUM WIRD WAHR



Am Donnerstag, den 6. Juli soll der Frei(t)raum wieder eröffnet werden. Der Raum an der Carl-Zeiss-Straße 3, erreichbar durch die Cafeteria am Campus, kann von allen Studierenden genutzt werden. Er wird vom Stura organisiert. Zuvor war der Frei(t)raum lange ein Abstellraum des Stura.

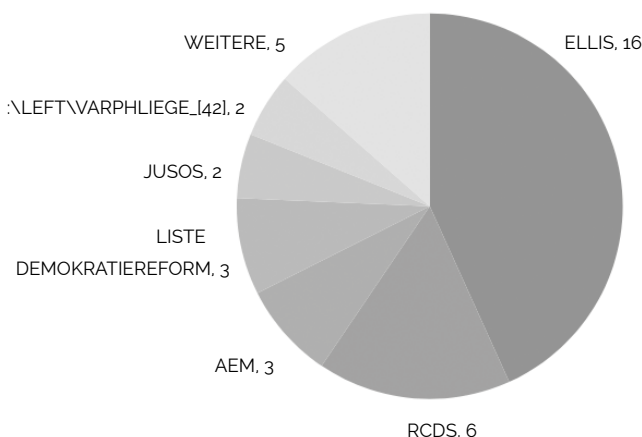
Mit dem Frei(t)raum soll Platz für die kleineren Dinge geschaffen werden – abseits der stressigen Uni-Umgebung. Dafür gibt es eine Couch-Ecke, Arbeitsplätze und ein Verschenkregal. In den folgenden Wochen sollen noch ein Food-Sharing und ein Kleidertausch eingerichtet werden. Die Öffnungszeiten entsprechen den Uni-Öffnungszeiten.

ERGEBNISSE DER UNI-STURAWAHL

Die Ergebnisse der Uni-Gremienwahlen stehen fest. Die größte Gewinnerin der Wahl ist die Emanzipatorische linke Liste, die ihr Ergebnis im Vergleich zum Vorjahr fast verdreifachen konnte. Damit erreichen die Ellis 16 Sitze, eine Mehrheit mit Abstand. Der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) kann sechs Sitze für sich beanspruchen und verliert damit eine Stimme, genauso wie die Liste Aktiv Engagiert Motiviert (AEM), die in der neuen Legislatur 3 Sitze innehaben wird. Die neue Liste Demokratiereform konnte aus dem Stand drei Sitze erreichen.

Die allgemeine Wahlbeteiligung lag bei knapp 19 Prozent und ist damit um fast drei Prozentpunkte gestiegen. Bei der Sturawahl bildet jede der zehn Fakultäten einen Wahlkreis, in dem Listen zur Wahl stehen. Dabei richtet sich die Anzahl der zu vergebenden Sitze pro Fakultät nach der Anzahl der Studierenden. Deutlich über dem Durchschnitt lag die Wahlbeteiligung an der Theologischen Fakultät mit 44 Prozent. Am niedrigsten lag sie hingegen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit 14 Prozent.

Die konstituierende Sitzung des Stura findet im Oktober statt. Bis dahin tagt das Gremium aus dem vergangenen Semester.



Grafik: Götz Wagner

Götz Wagner

akrützel – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18 Uhr in der Redaktion im UHG statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe:
27. Oktober 2023

Das Akrützel Nr. 430 erscheint voraussichtlich am:
2. November 2023

Druck: Schöpfel Weimar
Verteilte Auflage: 3.000

Chefredaktion: Henriette Lahrman
Schweineillustration: Martin Emberger
Satz und Gestaltung: Henriette Lahrman
Lektorat: Victoria Müller
Titelbild: Pauline Schiller

Redaktionsmitglieder:
Alexander Bernet, Elisabeth Bergmann, Tim Große, Nora Haselmayer, Johanna Heym, Lukas Hillmann, Vicente Jiménez Liebscher, Alexandra Kehm, Vincent Kluger, Henriette Köpke, Josefine Kwalek, Sinan Küçükvardar, Henriette Lahrman, Carolin Lehmann, Stephan Lock, Markus Manz, Lars Materne, Bastian Rosenzweig, Canel Sahverdioglu, Pauline Schiller, Line Urbanek, Johannes Vogt, Veronika Vonderlind, Götz Wagner, Karolin Wittschirk

Adresse: **akrützel**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-9-400975
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt gesendete Einsendungen besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum, Femininum, Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form und der Verwendung eines Doppelpunktes bei Mehrpersonennennungen freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

BRAUNE NARRA



Anteilnahmslos für Deutschland, die Jenaer AfD.
Foto: Alexandra Kehm

Der Jenaer Stadtrat zählt 46 gewählte Mitglieder, fünf davon bilden die AfD-Fraktion. Bei der Stadtratssitzung am 28. Juni sind vier vor Ort. Sie sind anwesend und doch auch wieder nicht, die Aufmerksamkeit auf ihre Smartphones gerichtet, untereinander redend. Wie die letzte Reihe im Schulunterricht scheinen sie die Veranstaltung nur zweitrangig wahrzunehmen. In dieser Sitzung wird zu Beginn eine Delegation aus Jenas rumänischer Partnerstadt Lugoj begrüßt. Als deren Bürgermeister von Geldern der EU spricht, mit denen ein neuer Kindergarten gebaut und viele Bildungseinrichtungen der Stadt renoviert wurden, gibt es lauten Applaus aller Stadtratsfraktionen, die AfD bleibt teilnahmslos still.

Eine Koalition gibt es im Stadtrat nicht. „Seit 2019 haben wir die Situation mit wechselnden Mehrheiten im Jenaer Stadtrat, und das heißt eben, dass man sich im Vorhinein um Stimmen bemühen muss“, erklärt Lena Saniye Güngör, Vorsitzende der Linksfraktion, im Interview mit dem Akrützel. Dadurch, dass es keine feste Koalition gibt, müssen vor jeder Beschlussvorlage die Abstimmungsverhältnisse neu geklärt werden. „Für viele Beschlüsse zu gesellschaftspolitischen Themen“, erklärt uns die Grünen-Co-Fraktionsvorsitzende Kathleen Lützkendorf, „bildet sich eine rot-rot-grüne Mehrheit, die dann auch steht.“ Der Einfluss, den die AfD mit 10 Prozent auf die Politik im Stadtparlament hat, ist dementsprechend gering.

In den Gesprächen mit den Stadträt:innen wird deutlich, dass der Einfluss allerdings

nicht im Vordergrund steht, vielmehr geht es um eine Position, die die AfD einnehmen will, ein Narrativ, das sie pflegt. Zudem wird die AfD als passiv und still beschrieben. „Es gibt sehr selten auf unserer Tagesordnung AfD-Vorlagen und meiner Erfahrung nach äußern sie sich auch selten in Ausschüssen. Wenn, äußern sie sich im nicht öffentlichen Teil der Ausschüsse“,

Der Einfluss steht allerdings nicht im Vordergrund, es geht um eine Position, die die AfD einnehmen will, ein Narrativ, das sie pflegt.

so beschreibt es uns Güngör. „Und auch in der Ausschussarbeit selbst gibt es eigentlich keinerlei Äußerung von den AfD-Mitgliedern, nichts Inhaltliches, manchmal eine fachliche Frage, aber ganz, ganz selten“, erzählt uns Lützkendorf. Auch die CDU-Fraktion bestätigt uns schriftlich, dass sich die AfD „bewusst unauffällig verhält und sich nahezu geräuschlos in die Gremienläufe integriert.“

Durch ihre Passivität auf Sachebene, vor allem in Ausschüssen, zeigt sich, dass sie keine Lösungen anbieten können, die mit anderen Parteien konsensfähig wären, erläutert der wissenschaftliche Leiter des Jenaer Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ), Axel Salheiser. Das IDZ ist eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung, die demokratiefeindliche Strukturen erforscht. Mit ihm und Cynthia Freund-Möl-

ler, der Geschäftsführerin des *Komrex*, des Zentrums für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration an der Universität Jena, sprechen wir im Anschluss an die Vorstellung der Studie „Thüringer Zustände 2022“. Die Autor:innen der Studie befassen sich mit Rechtsextremismus, Antisemitismus, Rassismus, Diskriminierung und Hassgewalt

in Thüringen. Nach der Vorstellung der Studie gibt es ein Panel von Akteur:innen aus der Zivilgesellschaft, die aus ihrer aktivistischen Arbeit gegen die extreme Rechte berichten.

Das bürgerliche Spiel mit dem Feuer

Die AfD nutzt andere Instrumente, wie die kleine Anfrage, um sich auf der parlamentarischen Bühne zu profilieren und Präsenz zu zeigen. In einer kleinen Anfrage kann ein:e Parlamentarier:in Auskunft über ein bestimmtes Thema von der Exekutive verlangen. „Es geht weniger darum, eine Realpolitik aktiv mitzugestalten. An der Konsensbildung und an der inhaltlichen Beschäftigung mit bestimmten Themen hat die AfD einfach kein Interesse, weil

TIVE

Die AfD ist eine Rechtsaußen-Partei und wird in Thüringen mit dem Höcke-Flügel von einem Faschisten angeführt. Das ist kein Geheimnis, und dennoch wählen die Menschen landauf, landab diese Partei – vielleicht aber auch genau deswegen. Zeit für einen Blick in den Jenaer Stadtrat.



sie es auf Polarisierung und auf Spaltung anlegt“, so Salheiser. Die Distanzierung der CDU und FDP von der AfD ist in Thüringen nicht immer so deutlich, wie es die Vorsitzenden gerne glauben machen wollen. 2019 wurde Thomas Kemmerich (FDP) mit Stimmen der AfD kurzzeitig zum Ministerpräsidenten gewählt. Und 2022 beschloss der Thüringer Landtag auf Initiative der CDU, das Gendern zu untersagen – dass es sich hier um ein geistiges Kind der AfD handelt, wurde dabei achselzuckend in Kauf genommen. Dem rechten Kulturkampf wird der Hof gemacht, andere Parteien setzen AfD-Vorhaben in Wort und Schrift um. In Jena ist ein derartiger Fauxpas vorerst ausgeblieben. Dabei könnte der innerparteiliche Kampf der CDU, insbesondere in Thüringen, schon bald in einem Inferno enden. Es gibt zwei Lager. Das eine, das in der Tendenz auf die Tolerierung der Linkspartei setzt. Und das dominantere, vertreten etwa durch den CDU-Bürgermeister Michael Brychcy aus dem Landkreis Gotha, der die AfD entproblematisiert. Kürzlich stellte er das Kooperationsverbot in Frage, als er sagte, dass „nicht alle in der Partei Faschisten sind“ – dass die AfD jedoch nur mit Höcke, Weidel und Chrupalla zu bekommen ist, scheint ihm dabei nicht in den Sinn gekommen zu sein.

Die Jenaer CDU erklärt, ganz im Sinne der Parteilinie, dass es mit „extremen Kräften auf beiden Seiten des politischen Spektrums keinerlei Zusammenarbeit geben kann.“ Trotz dieser angeblichen extremen Linken arbeiten sie unter anderem in Jena mit der Linkspartei zusammen,

während das mit der AfD ausgeschlossen ist. Die CDU sieht in den Wähler:innen der AfD „Protestwähler“, die als Reaktion auf die Politik der Bundesregierung dem „System“ einen „Denkzettel“ verpassen wollen. Dass das mit der Unterstützung einer gesichert rechtsextremen Partei einhergeht, ist nicht der Rede wert. Widerspruch erfährt diese Darstellung durch Axel Salheiser: „Das heißt nicht, dass alle AfD-Wählenden rechtsextrem eingestellt sind, aber dass ein großer Teil der rechtsextrem eingestellten und insbesondere der nationalistisch und fremdenfeindlich eingestellten Bevölkerung AfD wählt.“

Das Unsagbare möglich machen

Allerdings sorgt die AfD mit der gezielten Platzierung rechter Themen dafür, dass Unsagbares Teil der Debatte wird. Cynthia Freund-Möller vom Komrex, dem Zentrum für Rechtsextremismusforschung der Universität Jena, sagt dazu: „Diese Normalisierung ist auch, was sich durch die Gesellschaft zieht, also sich rassistischer, antidemokratischer, antisemitischer, queerfeindlicher Narrative zu bedienen und die zu teilen, das ist, was sich fortsetzt, und die AfD nutzt das quasi als Einfallstor.“ Die Gefahr ist, „dass sie eben als Realpolitiker und als sachliche, irgendwie unideologische demokratische Alternative wahrgenommen werden“, so Axel Salheiser.

Nach außen kommuniziert die AfD der Öffentlichkeit ein Opfernarrativ. Ihre Abgeordneten glänzen in Jena mit Teilnahmslosigkeit und Stille. Wenn es dann allerdings

Anträge in die Plenen der Ausschüsse und Sitzungen schaffen, sind diese häufig für demokratische Parteien und Abgeordnete unvereinbar mit ihren Grundwerten, etwa wegen problematischer Formulierungen, und werden deshalb abgewiesen. Auf diese Ablehnung setzt die AfD und propagiert sogleich die pauschale Ausgrenzung durch die sogenannte Parteienelite, eine Propaganda-Maschine sich selbst erfüllender Prophezeiungen, so beschreibt uns Salheiser das Verhalten der AfD.

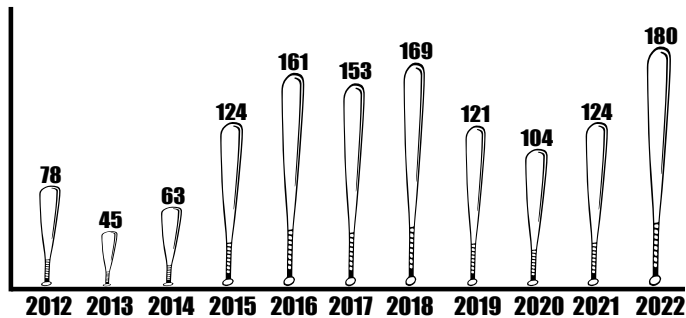
Bei der Diskussion der zivilgesellschaftlichen Akteur:innen beim Panel zu *Thüringer Zustände 2022* wird auch über Aktionsmöglichkeiten gegen die AfD gesprochen: Die Dekonstruktion der Narrative der extremen Rechten ist eigentlich ein Leichtes, doch schwer zu kommunizieren und arbeitsintensiv. Jede Person sollte sich sprachfertig machen, gegen rassistische und andere menschenfeindliche Haltungen Gegenrede leisten zu können, um einer radikalen Partei wie der AfD zumindest etwas weniger Halt in der Gesellschaft zu ermöglichen, vor allem auch in Hinblick auf die anstehenden Wahlen nächstes Jahr.

Demokratische Parteien können alleine nicht dagegen ankommen, die Zivilgesellschaft ist gleichermaßen gefragt, die Stimme zu erheben, wenn rechte Rhetorik und Programmatik die Sphäre des Unsagbaren verlässt und den Boden der demokratischen Debatte vergiftet.

**Alexandra Kehm
und Vincent Kluger**

RECHTES THÜRINGEN

RECHTE UND RASSISTISCHE GEWALTSTATEN IN THÜRINGEN



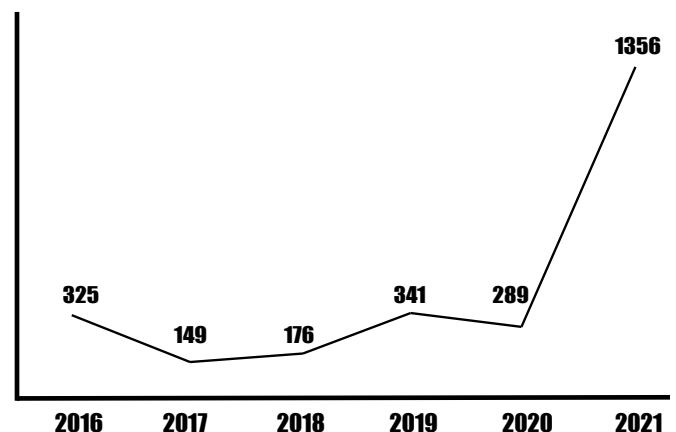
Anzahl der Gewalttaten in den Jahren 2012 – 2022 in Thüringen nach Ezra.

Der Jahresbericht 2022 der Betroffenen-Beratungsstelle Ezra in Thüringen legt einen neuen Höchststand rechter und rassistischer Gewalt im Freistaat offen. Im letzten Jahr wurden 180 Angriffe registriert, bei denen mindestens 374 Menschen direkt angegriffen wurden oder betroffen waren. Das entspricht im Durchschnitt drei Angriffen pro Woche mit mindestens sieben Betroffenen. Dabei ist besonders die Brutalität der Gewalttaten erschreckend: Bei drei Vierteln der Delikte handelt es sich um Körperverletzung, auch Delikte mit gefährlicher Körperverletzung nahmen im Vergleich zum Vorjahr zu. Ebenso nahm die gegen Kinder und Jugendliche gerichtete Gewalt deutlich zu. Häufigstes Tatmotiv bleibt mit 88 Angriffen auch im Jahr 2022 Rassismus. Dieser kann in Zusammenhang mit rassistischer Stimmungsmache durch die AfD und weitere Politiker:innen sowie institutionellem Rassismus gebracht werden. Besonders besorgniserregend ist auch der Anstieg der Angriffe auf Journalist:innen. Mit 27 Fällen hat sich die Zahl 2022 in den letzten Jahren mehr als verdreifacht. Verantwortlich für die Gewalttaten sind fremden- und ausländerfeindliche, antisemitische, rassistische und gegen sexuelle Orientierungen gerichtete Tatmotive. In mehr als 90 Prozent der Fälle wurden Gewalttaten aufgrund rechter Ideologie verübt. Die vorgelegten Zahlen, die die Gewaltverbrechen in Thüringen im Jahr 2022 abbilden, sind alarmierend. Die Dunkelziffer liegt, gerade in ländlicher Region, weitaus höher.

RECHTE AKTIVITÄTEN IN THÜRINGEN

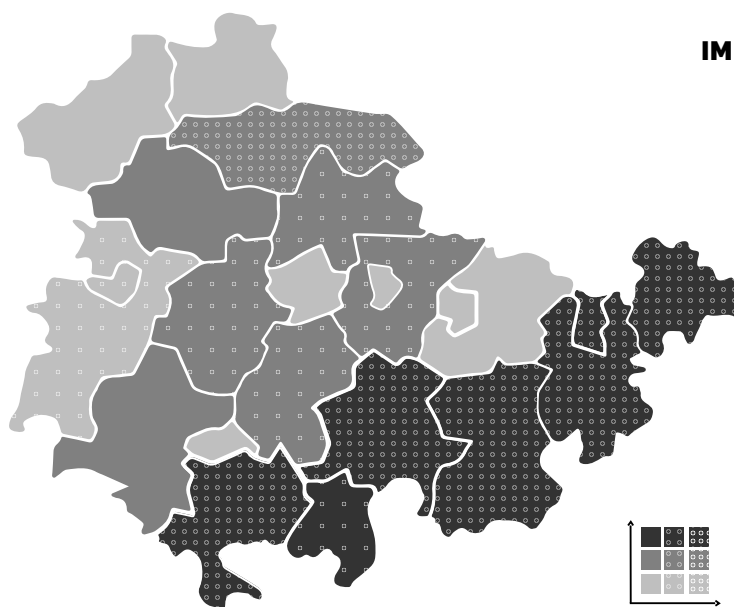
In den letzten Jahren haben rechte Aktivitäten in Thüringen stark zugenommen. Mobit berichtet von einer Verfünfachung extremistischer Aktivitäten von 2020 auf 2021. Mobit verweist darauf, dass ihre Erfassung nicht vollständig sei und lediglich der Entwicklungsdarstellung diene. Angetrieben wurde dieser Anstieg vor allem durch Proteste von Pandemie-Leugner:innen und Wahlkampfauftritten der Thüringer AfD. Rechtsrock-Konzerte, die früher ein zentrales Aktionsfeld der extremen Rechten in Thüringen bildeten, sind zwar zurückgegangen. Dafür stieg die Zahl der Bedrohungen und Angriffe gegen Vertreter:innen des Systems wie Politiker:innen, Pressevertreter:innen und zivilgesellschaftlich Engagierte. Die Angriffe sind gemeinsamer Nenner vieler verschiedener rechter Spektren. Beispielhaft kann hier die 2020 in Erfurt gegründete Gruppierung *Neue Stärke* genannt werden, die sich als „national völkisch sozialistisch“ bezeichnet und aus Neonazis besteht. In Thüringen spielt die AfD eine zentrale Rolle mit ihren nachgewiesenen ideologischen und personellen Verbindungen zur Neonazi-Szene. Nicht ohne Grund wird sie vom Verfassungsschutz beobachtet. Während der Pandemie hat die Partei die Proteste der Corona-Leugner:innen instrumentalisiert und sich als deren Vertretung positioniert.

Laut der Ausgabe der Thüringer Zustände für das Jahr 2021 ist die Verschärfung von Corona-Schutzmaßnahmen eine der Ursachen für die steigende Zahl an antisemitischen und geschichtsrevisionistischen Vergleichen und führte zu Hetzartikeln, beleidigenden Anrufen und Hassmails. Es zeigt sich, dass sich in Thüringen ein festes und *mobilisierungsfähiges Protestpotenzial* entwickelt hat, das die demokratische Zivilgesellschaft vor langfristige Herausforderungen stellt.



Anzahl extrem rechter öffentlicher Aktionen in Thüringen in den Jahren 2016 – 2021 nach Mobit.

Rechte Gewalt gehört in Thüringen zum Alltag, genauso wie der Wahlerfolg der AfD. Darauf wird in den Thüringer Zuständen von Ezra, Mobit, Komrex und IDZ eingegangen. Die Ergebnisse sind erschreckend, wenn auch wenig überraschend.



WAHLERGEBNISSE DER AfD IM BEZUG ZUR RECHTSEXTREMEN EINSTELLUNG

hellgrau – niedrige Wahlergebnisse der AfD
dunkelgrau – hohes Wahlergebnis der AfD
wenig Punkte – niedrige rechtsextreme Einstellung
viele Punkte – hohe rechtsextreme Einstellung
Thüringenkarte nach Komrex

Die Organisation Komrex analysiert die Bundestagswahl 2021 und zeigt auf, welche Macht die AfD mittlerweile in Thüringen hat. Sie sicherten sich die Hälfte der zu vergebenden Direktmandate, was gerade hier aufgrund der hohen Vernetzung von AfD-Politiker:innen in der rechten Szene so absehbar wie besorgniserregend ist.

Innerhalb der Erststimmen schwankten die Ergebnisse der Partei in den Landkreisen zwischen 20 und 30 Prozent. Gründe dafür sind die Radikalisierung der AfD, ihr faschistischer Kurs und ihre Corona-Politik, was gerade im Osten auf Zustimmung trifft.

Mit Ausnahme von Gera waren sie in den kreisfreien Städten jedoch weniger erfolgreich. Der große Anteil an AfD-Zweitstimmen ist mit der Häufigkeit rechtsextremer Einstellungen in Teilen Thüringens in Zusammenhang zu bringen. Dazu kommen ethnozentrische und neo-nationalsozialistische Einstellungen. Das wird in der Abbildung „Wahlergebnisse der AfD im Bezug zur rechtsextremen Einstellung“ beispielsweise durch die rechtsextreme Einstellung in Veränderung mit den Zweitstimmen sichtbar. Es wird deutlich, dass dieses Muster besonders in den südöstlichen Landkreisen Thüringens, der kreisfreien Stadt Gera und den kreisfreien Städten Mittelthüringens zutrifft.

In dasselbe Muster passt die Korrelation zwischen ethnozentrischen bzw. neo-nationalsozialistischen Einstellungen und dem Wahlergebnis. Allerdings gab es auch hier Ausnahmen.

Im Eichsfeld gab es beispielsweise eine hohe Verteilung ethnozentrischer Einstellungen. Dem gegenüber stand aber ein vergleichsweise niedriger Anteil an AfD-Zweitstimmen. Genauso war es im Wartburgkreis. Hier gab es bei einer hohen neo-nationalsozialistischen Einstellung ein vergleichsweise niedriges Wahlergebnis für die AfD.

Anzeige

**dieUNIKATE - STRESSFREIES DRUCKEN & BINDEN
DEINER ABSCHLUSSARBEIT.**

Vereinbare einen Termin!

MO - MI | FR: 8:30 - 18:30 Uhr

Buchung: termin.dieunikate.com

+49 (0)3641 20 76 912

Ort: Hinter der Kirche 2 | 07743 Jena

dieUNIKATE - Medien | Services®

AGENTUR - DRUCKEREI - VERLAG

★★★★★ service

ab 1/2 Std.
Produktionszeit

100% für DICH

DEIN TERMIN

„ANFEINDUNGEN GEHÖREN ZUR NORMALITÄT“



Ezra-Mitarbeiterin Franziska (l.), zusammen mit Redakteurin Henriette.
Foto: Johanna Heym

Ezra ist eine Organisation, die Betroffenen von rechter Gewalt zur Seite steht. Ein Gespräch über fehlendes Vertrauen in Institutionen, Körperverletzung und Rassismus im Nachbarschaftskontext.

Kümmert sich Thüringen genug um Menschen, die unter rechter Gewalt leiden?

Tatsächlich gibt es in Thüringen im Gegensatz zu anderen Bundesländern infrastrukturelle Leerstellen. Neben Ezra existiert zusätzlich eine professionelle Antidiskriminierungs-Beratungsstelle für ganz Thüringen. Wir sind ein steuerfinanziertes Projekt, das vom Land Gelder erhält. Diese steuerfinanzierten Projekte sind unabdingbar, Geld allein reicht jedoch nicht aus. Wir vermissen häufig eine Solidarisierung der breiten Gesellschaft.

Wird deshalb auf eurer Webseite die Unabhängigkeit von staatlichen Behörden hervorgehoben?

Das hat vor allem mit dem mangelnden Vertrauen Betroffener von rechter Gewalt in Behörden zu tun. Das Schlagwort Justizproblem findet oftmals Anwendung, wenn Verfahren verschleppt werden oder Täter faktisch straffrei davongelassen werden. Es kommt im Kontakt mit der Polizei und vor Gericht immer wieder zu einer Täter-Opfer-Umkehr, Betroffenen wird beispielsweise eine Verantwortung für den Angriff auf sie zugesprochen oder Rassismus reproduziert. Die Menschen erwarten vom deutschen Rechtsstaat, dass die Gewalt verurteilt wird. Wenn das ausbleibt, ist das häufig ein Schock, aber bildet die Grundlage für ein realistischeres Bild von dem, was erwartet werden kann. Ezra setzt sich deshalb auch für eine gesellschaftliche Veränderung ein, das ist quasi Lobbyarbeit für die Zielgruppen unserer Beratung.

Wie unterstützt Ezra Betroffene?

Das kommt auf den individuellen Bedarf an. Wichtig ist Betroffenen, zu wissen, welche Handlungsmöglichkeiten bestehen, was dies jeweils bedeuten könnte usw. Wer sich für eine Strafanzeige entscheidet, kann unter Umständen eine erfahrene Rechtsanwältin benötigen. Wir begleiten zur Polizei oder zu Gericht. Auch Öffentlichkeitsarbeit und psychosoziale Beratungsgespräche sind quasi Basics.

Welche Gruppe leidet besonders unter rechter Gewalt?

Hauptbetroffene sind Rassismusbetroffene. Das zeigen unsere Jahresstatistiken deutlich. 2022 hat die rassistische Gewalt gegen Minderjährige zugenommen. Grundsätzlich sind Betroffene von rechter Gewalt eine sehr heterogene Gruppe: von Journalist:innen über Engagierte, Wohnungslose oder Angehörige der LGBTIQ*-Community. Letztlich kann jede von rechter Gewalt betroffen sein, wenn sie ins Feindbild passt – die entsprechenden Zuschreibungen wie „politische Gegnerschaft“ liegt bei den Tätern.

Wie viele Menschen berätet ihr im Schnitt?

Ungefähr 200 pro Jahr. Innerhalb der letzten Jahre lässt sich ein leichter Anstieg verzeichnen. Nicht alle Menschen brauchen Beratung, das ist gut. Wir sind dankbar, wenn die Angriffe für unser unabhängiges Monitoring gemeldet und damit anonymisiert sichtbar werden.

Welche Arten von rechter Gewalt werden berichtet? Anfeindungen auf der Straße?

Die gehören meist leider zur Normalität von Betroffenen. Sie kommen vor allem wegen Körperverletzungsdelikten zu uns. Da kann dann wirklich alles dabei sein – von kaputter Brille über einen gebrochenen Kiefer bis hin zur Stichverletzung. Die Folgen des Vorfalls können von Mensch zu Mensch sehr verschieden sein. „Ich hatte Angst um mein Leben“, habe ich bereits öfter gehört. Im Kontext der Rechtsprechung heißt es dann bloß, dass es sich um eine Körperverletzung handele. Was das für die Betroffenen in dem Moment und auch später noch konkret bedeutet, kommt damit nicht zum Ausdruck.

Was können Folgen von einem solchen Angriff sein?

Folgen können sich darin äußern, dass zum Beispiel bestimmte Orte gemieden werden. Der Wunsch kann entstehen, sich selbst

besser verteidigen zu können. Gerade in Thüringen gibt es Regionen, wo es für Rassismusbetroffene eine Zumutung bedeutet, allein unterwegs zu sein.

Rätst du Betroffenen dann, aus Thüringen wegzuziehen?

(Franziska lacht) Ich kann es niemanden verübeln. Vor allem bei rassistischer Gewalt im Nachbarschaftskontext. Das eigene Zuhause ist ja eigentlich ein Ort, an dem man Energie tanken und sich wohlfühlen will. Tatsächlich helfen wir dann manchmal dabei, einen Umzug zu organisieren.

Was ist in einem Beratungsgespräch wichtig?

Die drängenden Fragen beziehen sich am Anfang meist auf Informationen im Umgang mit Ermittlungsbehörden. Gerade bei Fällen von Täter-Opfer-Umkehr gibt es dann Druck. Außerdem müssen Betroffene richtig verstanden werden und das ausdrücken können, was in ihnen vorgeht. Daher arbeiten wir mit Sprachmittler:innen. Insgesamt sind die Parteilichkeit und die Bestätigung des Gesagten der betroffenen Person wichtig. Sie muss sich ernst genommen und gesehen fühlen. Einige Betroffene haben sehr konkrete Vorstellungen davon, was sie brauchen, und andere weniger. Wir klären dann gemeinsam die Aufträge an Ezra.

Was ist das Endziel der Beratung?

Hm, schwierig. Idealerweise können Betroffene den Vorfall in ihre Vorstellung und Identität integrieren und verarbeiten. Ganz wichtig ist, dass sie wissen, welche Unterstützungsmöglichkeiten es gibt.

Können Betroffene Vertrauen in ihre Umwelt zurückgewinnen?

Wir sehen, dass es geht, obwohl es sehr abhängig von den vorhandenen Ressourcen der Menschen ist. Es ist besonders beeindruckend, was geflüchtete Menschen erreichen, denn Angriffe berühren bereits erlebte Gewalterfahrungen.

Wie schätzt du das Engagement der Bürger:innen in Thüringen gegen rechte Gewalt ein?

Es gibt Initiativen wie *Seebrücke*, *Lager-Watch* und *Soli-Asyl Thüringen*. Einzelne Bürger:innen haben sich besonders 2015/16 in der Geflüchteten-Hilfe engagiert. Ich denke aber, dass es da teilweise recht paternalistische Vorstellungen dazu gibt, wie man mit Geflüchteten umgeht und wie sie zu leben haben. Auf der Straße im Alltag ist antirassistisches Engagement nicht spürbar für Betroffene.

Was war bisher dein größtes Erfolgserlebnis bei Ezra?

Wir haben einmal einen Gerichtsprozess begleitet, in dem es zu einer massiven Täter-Opfer-Umkehr kam und der Betroffene sich auf der Anklagebank wiederfand. Glücklicherweise hat sich ein „neutraler“ Zeuge gemeldet, was leider sehr selten vorkommt. Dadurch, dass er die Situation wahrgenommen und sich engagiert hat, konnte die Anklage widerlegt werden. Ergebnis des rassistischen Angriffs war also ein Freispruch des Betroffenen, ein Verfahren gegen die Täter gab es nicht. Im schlimmsten Fall wäre der Betroffene mit einer Verurteilung rausgegangen. Das hätte der Person und ihrer Perspektive im Leben stark geschadet.

Das Interview führten Johanna Heym
und Henriette Köpke



Piktogramm: Julia Keßler

NETZWERK MIMIMI

Das 2020 gegründete Netzwerk Wissenschaftsfreiheit verteidigt eine ganz eigene Vorstellung von Freiheit.

Auch 13 Jenaer Professor:innen sind Mitglied.

753 **wackere Profs** und Promovierte haben sich zusammenschlossen, um die Freiheit der Wissenschaft gegen postkoloniale „Gegen-Aufklärung“, den „Killerinstinkt“ von Transaktivist:innen und die „identitätslinke Läuterungsagenda“ zu verteidigen. In konservativen bis rechtsextremen Medien wie der Welt, Tichys Einblick und der Jungen Freiheit betonen sie, dass sie nicht rechts sind, und prangern die horrenden Missstände an deutschen Unis an. Diese seien ein Schutzraum für Minoritäten geworden, in dem diese sich vor „Triggern und anderen Meinungen schützen wollen“; der „Kampf für das Richtige und die Wahrheit“ werde eingeschränkt von Einzelnen, die festlegen wollen, was gefragt werden darf.

Die Beweise, die dafür auf der Webseite des Vereins präsentiert werden, sind allesamt anekdotisch und meist völlig fehl am Platz: Jenaer Naturwissenschaftler:innen sprechen sich gegen die Verwendung des Begriffs „Rasse“ aus; ein Verschwörungstheoretiker wird von einer Podiumsdiskussion ausgeladen; der Queerbeauftragte der Bundesregierung veröffentlicht eine Replik zu einem transfeindlichen Artikel. Nirgendwo wurden Forschungsgelder gekürzt oder gar Professor:innen entlassen. Trotzdem bleibt auch der DDR-Vergleich nicht aus.

Eine Auseinandersetzung mit der „politisch korrekten“ Gegenseite findet bei alledem nicht statt. Kritik wird in reflexhafter Empörung unumwunden als Diffamierung oder gar Mobbing bezeichnet. Die Mitglieder inszenieren sich in peinlichster Theatralik als Retter:innen des freien Diskurses und der reinen, neutralen Wissenschaft. Wer darauf aufmerksam macht, dass Wissenschaft vom Politischen vielleicht nicht so strikt abtrennbar ist, und fordert, dass Wissenschaftler:innen ihren eigenen Standpunkt reflektieren, wird als verblendet angesehen. Überhaupt herrscht eine auffällige Einseitigkeit: Die dogmatische Wiederholung von Thesen wie der, dass es nur zwei Geschlechter gebe, wird mit dem Label „wissenschaftlich“ versehen. Die wissenschaftliche Zurückweisung dieser Ansicht beschimpfen Vereinsmitglieder hingegen als Ideologie. Wird ein Rassist wie Boris Palmer zu einer Veranstaltung geladen, hat die Gesellschaft das auszuhalten, weil es „provokativ“ ist. Wird dagegen protestiert, ist es Cancel Culture.

Unter dem rhetorisch gefälligen Deckmantel von Objektivität und Wissenschaftsfreiheit verteidigt der Verein nichts weiter als ein mindestens konservatives Projekt sowie die eigene Dominanz in Wissenschaft und Öffentlichkeit.

Bastian Rosenzweig

*Wer gegen Nazis kämpft, muss damit rechnen, Repressionen zu erleiden.
Körperliche und psychische Verletzungen durch staatliche Institutionen sind eine Folge des
Kampfes gegen den Faschismus.*

Echauffierst du dich, wenn mal wieder linke „Randalierer“ eine deutsche Großstadt in Schutt und Asche legen wollen? Dann ist deine Vorstellung eine Folge der systematischen Propaganda von Seiten des Staates und rechter Medien wie Welt, die seit Menschengedenken kontinuierlich mit ihrem Konstrukt der Antifa den deutschsprachigen Diskurs bestimmen.

Der nationale Mythos der Vergangenheitsbewältigung

Deutschland, ein Land, das seine faschistische Vergangenheit aufarbeitete und den Nationalsozialismus überwand – das vermittelt zumindest der Nationalmythos der Vergangenheitsbewältigung. Hätte „Deutschland“ den Faschismus wirklich überwunden, dann wäre FreeLina breiter gesellschaftlicher Konsens, und zwar unabhängig davon, ob die ihr zugeschriebenen Aktionen als ein sinnvolles Mittel eingestuft würden. Dass „Nazis boxen“ nicht als ‚legal‘ rechtlich kodifiziert wer-

Das in der hegemonialen Presse mantrahaft propagierte Bild von „gewaltbereiten Linksextremisten“ versetzt die Menschen am Ort des Geschehens in eine moderne Version von vogelfrei. 1000 Menschen unter Generalverdacht in einen Polizeikessel zu sperren und unter unwürdigen Bedingungen wie Vieh zu halten, ist ein heftiges Beispiel staatlichen Terrors. Die Videos von Robocops, die Pfefferspray einsetzen, als würden sie Schädlinge bekämpfen, und im kollektiven Kampfgebrüll die Knüppel gen Himmel richten, sind im Internet schnell zu finden. Die autoritäre Agenda der Polizei braucht jene Bilder des Chaos, um die Notwendigkeit einer starken Ordnungsmacht zu rechtfertigen. So wird eine banale Antifa-Blockade eines faschistischen Aufmarsches von staatlicher Seite gezielt als terroristische Szenerie – von links – inszeniert. Sich einmal selbst einer antifaschistischen Demo anschließen genügt, um ein Gefühl für die Taktiken der Polizei zu erhalten, die zwischen totaler Unterdrückung und vorsätzlicher Provokation oszillieren.

Gewalt zu erfahren und Verletzungen

ZUR KRIMINALISIERUNG DER ANTIFA

den kann –
geschenkt. Aber dass um-
fangreiche Solidarität mit Lina E. keine
Selbstverständlichkeit ist, widerspricht dem deutschen
Narrativ. Die gezielte Darstellung von Antifaschist:innen als krimi-
nell stößt auf denselben fruchtbaren Boden, der einer Partei mit
faschistischen Tendenzen in eine Blüte des Umfragehochs verhilft.
Wie kann es sein, dass Antifas als „terroristische Vereinigung“
auf gleiche Stufe mit dem NSU gestellt werden, ohne dass es einen
umfangreichen Widerspruch aus der Zivilgesellschaft gibt?

Bürgerliche Ideologie ist ein Stichwort: Ihr entspringt das altbekannte Hufeisen. Aber Hufeisen heißt nicht nur, bei jedem Moment der Kritik an rechts links mit heranzuziehen und Gewalt von „beiden Seiten“ in einen Topf zu werfen. Hufeisen bedeutet auch, wenn Liberale nach linken Aktionen beschwichtigen wollen, indem sie reflexhaft die Statistik der politischen Straftaten vorführen. Antifaschist:innen sind nicht deshalb weniger eine Bedrohung für die „freiheitlich-liberale Grundordnung“, weil im Vergleich Rechte mehr Straftaten verüben und überhaupt morden. Antifaschismus ist deshalb legitim und notwendig, weil es überhaupt Faschismus gibt. Nicht das Verhältnis von links zu rechts ist entscheidend, sondern die unterschiedlichen Weltbilder und moralischen Überzeugungen.

Rechte stellen sich hinter das System, das die bestehende Herrschaft aufrechterhält, oder wollen es radikal ausbauen und ihre menschenverachtenden Ansichten weiter institutionalisieren. Der Antifaschistische reiht sich in die emanzipatorischen Kämpfe gegen Unterdrückung und für Selbstbestimmung ein. Die Kämpfe für freien Ausdruck von Arbeit, Geschlecht, Sexualität, kultureller Identität, Gemeinschaft und Kunst, der Kampf um eine Natur im Gleichgewicht – sie alle werden entsprechend hart geführt.

davonzutragen, ist durchgehend Thema unter antifaschistischen Aktivist:innen. Und auch mit der Möglichkeit, festgenommen zu werden, setzen sich engagierte Freundesgruppen auseinander. Um auf Verhörsituationen vorbereitet zu sein, wurde vor kurzem über den Jenaer Stadtverteiler eine Rundmail verschickt, die ein 160-seitiges Handbuch enthält und auf sie vorbereitet.

Systematische Repression

Abseits der Straße operieren staatliche Institutionen auch: Teils illegale Durchsuchungen von privaten Wohnbereichen durch Polizei sind eine verbreitete Erfahrung. Im Gegensatz zu Reichsbürgerinnen oder den Polizei-Kollegen horten Antifas keine Waffen und planen auch keinen Putsch. Gleichzeitig nutzt der größte Geldgeber faschistischer Netzwerke, der Verfassungsschutz, nachrichtendienstliche Mittel, um Linke zu überwachen. Versammlungsbehörden in Zusammenarbeit mit lokaler Polizei versuchen über alle bürokratischen Wege, die Versammlungsfreiheit von antifaschistischen Demonstrationen einzuschränken. Und selbst Städte wie Leipzig am Wochenende des 03. Juni setzen per Allgemeinverfügung Grundrechte aus – zwar betraf dies alle Menschen des Gebiets, das Ziel waren aber Antifas.

Staatliches Vorgehen zwingt Antifaschist:innen in den Untergrund. Sie sind die diejenigen, die wirklich gegen Ultrarechte agieren: Sie sind alle 129er!

Ein Kommentar von Nandar*

* Name von der Redaktion geändert



„WIR WISSEN, DASS WIR EXTREM PROVOZIEREN“

*Seit diesem Jahr ist die Letzte Generation auf Jenas Straßen aktiv.
Wer steckt eigentlich hinter der Protestblockade?*

Der 12. Juni beginnt in Jena wie ein ganz gewöhnlicher Sommertag. Die Wettervorhersage ist vielversprechend und viele Pendler sind mit dem Auto auf dem Weg zur Arbeit. In der Knebelstraße allerdings werden diese Pläne durchkreuzt.

Dort wartet zu dieser Zeit eine Gruppe von zehn Menschen auf Grün, um vermeintlich zu Fuß die Straße zu überqueren. Natürlich kommt es ganz anders. Mitten auf der Straße bleiben sie stehen, ziehen ihre Warnwesten an und packen leuchtend orangene Banner aus; die Protestblockade der Letzten Generation hat begonnen. „Die Autofahrer sind normalerweise immer erstmal verunsichert. Sie bleiben auch ruhig – bis es dann für sie grün wird,“ erzählt

einem Montagmorgen wie diesem könnte er mit einem Kaffee gemütlich im Bürostuhl anstatt auf der staubigen Straße sitzen.

Dass er sich damit selbst schaden könnte, ist ihm bewusst. „Ich habe gerade ein bisschen das Gefühl, dass ich mir das ganze Leben zerstöre“, sagt er und lacht dabei ein wenig. Aber ganz im Scherz ist es nicht gemeint.

Im Gespräch mit dem Akrüzel beschreibt er seinen Arbeitsvertrag als „fantastisch“. Sein Leben wäre eigentlich gut abgesichert gewesen. Für die Protestbewegung hat er es jedoch auf den Kopf gestellt. Er hat gekündigt und ab September noch keine neue Stelle in Aussicht. Bis er einen Job gefunden hat, bei dem er sich direkt für Klimaschutz

Er war bereits bei der ersten Protestblockade in Jena im Februar dabei. Beim zweiten Straßenprotest im Juni ist Kilian die einzige Person, die nicht aus einer anderen Stadt anreist, um sich auf die Straße zu kleben. Andere Aktivist:innen aus Jena hätten bereits so viele Geldbußen und Strafbefehle erhalten, dass sie sich erstmal zurückhalten wollten, berichtet er.

Die Letzte Generation in Thüringen organisiert sich auf Landesebene. An diesem Tag im Juni beteiligen sich Aktivist:innen aus Erfurt, Leipzig und Greifswald. Sie haben Glück: Der Leiter des Ordnungsamts genehmigt ihnen die Blockade für sechs Stunden.

Bei der Auswahl des Standorts haben die Aktivist:innen darauf geachtet, dass eine Rettungsgasse gebildet werden kann. Außerdem berücksichtigen sie, wie viele Spuren blockiert werden können, dass die Blockade gut sichtbar ist und dass nicht zu leicht eine Umleitung gefunden werden kann.

An die Beleidigungen von Autofahrer:innen und Passant:innen hat Kilian sich schon gewöhnt. „Wir wissen, dass wir extrem provozieren und es nur menschlich ist, dass die Leute auf uns wütend sind.“ Allerdings habe er auch den Eindruck, dass die Unterstützung der Bürger:innen größer werde. Bei der Blockade im Juni bekommen die Aktivist:innen Eis, Bananen und Wasser geschenkt. Wie weit Kilian für die Letzte Generation gehen würde, weiß er noch nicht. „Ich habe mir keine Grenze gezogen. Es wird sich zeigen.“

„Ich habe gerade ein bisschen das Gefühl, dass ich mir das ganze Leben zerstöre.“

Kilian Pauligk. Einer der Fahrer möchte die Aktion nicht hinnehmen, er fährt nah an den Aktivisten heran, um ihn zu verscheuchen. Als das nicht funktioniert, steigt er aus und versucht, ihn wegzuschubsen. Doch der Demonstrant kann die Situation deeskalieren, indem er sich auf die Straße setzt. Es ist eine der Strategien, die die Aktivist:innen in ihren Schulungen lernen, bevor sie überhaupt an dieser Art Protest teilnehmen dürfen.

Eigentlich müsste er gar nicht hier sein. Kilian ist 28 und Ingenieur bei Jenoptik. An

einsetzt, möchte er noch mehr Zeit in Aktionen der Letzten Generation investieren.

Bevor Kilian der Gruppe Ende Januar beigetreten ist, hatte er eine Weile lang noch Hoffnung auf aktuelle politische Maßnahmen gesetzt. Doch die Klimakipppunkte machten ihm zunehmend Sorgen.

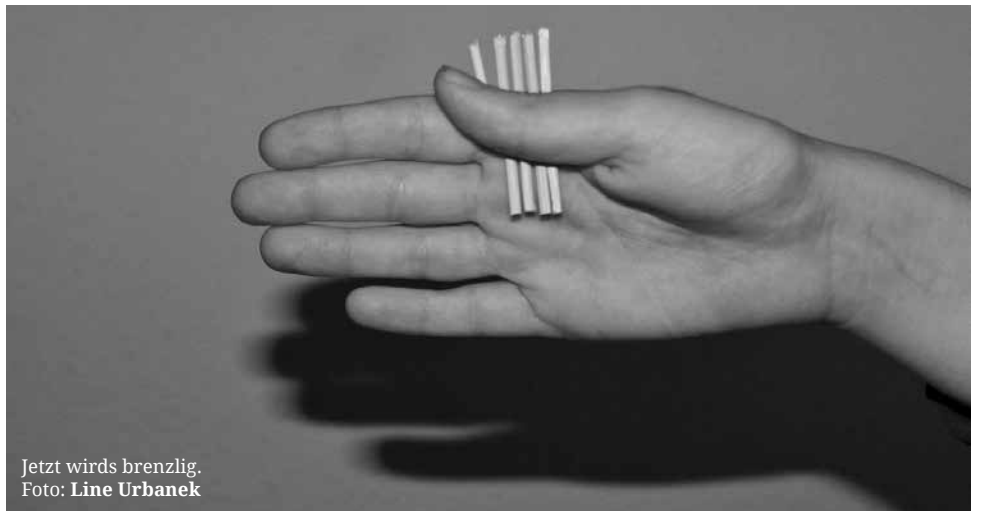
Mit dem Aktivismus möchte er den gesellschaftlichen Wandel vorantreiben, den der Klimaschutz verlange. „Die Letzte Generation hat mir das Gefühl gegeben, dass man diesen Wandel beschleunigen kann, wenn man denn will.“

PRESTIGETRÄCHTIG, PLEITE UND PREKÄR

Wegen eines Haushaltsdefizits nimmt das Uni-Präsidium Personaleinsparungen vor. Debatten werden vermieden und es wird nur unzureichend informiert. Was sagen Leitung und Betroffene dazu?

Die Uni soll sparen. Bauprojekte, Energiekrise und Personalkosten haben im letzten Jahr mehr Geld verschlungen als erwartet. Dazu wurden der Uni im Jahr 2022 vom Land 8,5 Mio. Euro weniger zugeteilt als im Vorjahr, 2023 noch einmal 1,8 Mio. Euro weniger. Die finanziellen Rücklagen, die Ende 2021 noch bei rund 60 Mio. Euro lagen, werden bis Ende dieses Jahres aufgebraucht sein. Um nicht ins Minus zu geraten, hat das Präsidium drei Sparmaßnahmen beschlossen: Neben einer Sachmittelreduzierung um 20 Prozent gilt seit dem ersten Juli an der gesamten Uni für vorerst sechs Monate eine Stellenwiederbesetzungssperre. Ausgenommen sind Qualifikationsstellen wie beispielsweise Promotionen. Zudem sollen in den nächsten fünf Jahren Arbeitsplätze im Umfang von einhundert Vollzeitstellen nicht mehr besetzt werden. Bis Oktober müssen Fakultäten und Dezernate einen Plan darüber vorlegen, wie sie ihren Anteil an der Maßnahme decken. Kündigungen sind nicht notwendig, da im betreffenden Zeitraum circa 200 Mitarbeiter:innen in den Ruhestand gehen und dank der prekären Arbeitsverhältnisse ohnehin 650 bis 700 Arbeitsverträge auslaufen.

Um die Uni-Öffentlichkeit über die beschlossene Maßnahme in Kenntnis zu setzen, laden Vizepräsident Uwe Cantner und Kanzler Thoralf Held am 22. Juni zu einer Info-Veranstaltung, der auch Präsident Walter Rosenthal in einem wackeligen Kamerabild beiwohnt. FSU-Pressesprecherin Katja Bär, die den Zoom-Vortrag moderiert, spricht von einem „frühen Zeitpunkt“ für eine solche Veranstaltung. Wie sie zu dieser Einschätzung kommt, ist jedoch schleierhaft. Die Stellenwiederbesetzungssperre wurde bereits vor der Senatssitzung am 19. April im Präsidium beschlossen und steht schon seit Oktober letzten Jahres zur Debatte. Mit der Verdi-Kundgebung, bei der einen Tag vor Versand der Einladungsmails kritisch über die Stellensperre und das ungewöhn-



Jetzt wirds brenzlich.
Foto: Line Urbanek

liche Verbot eines Verdi-Infostandes informiert wurde, habe die Terminwahl nichts zu tun.

Auch inhaltlich hat sich die Uni in Sachen Transparenz nicht zu Übertreibungen hinreißen lassen: In der genau einstündigen Veranstaltung können Fragen ausschließlich über ein Q&A-Feld gestellt werden und die Zoom-Lizenz reicht – vielleicht auch das eine Sparmaßnahme – nur für 500 Teilnehmer:innen. Obwohl die normale Mailadresse der Hochschulkommunikation in den Mails bedeutungsvoll hinter einem Link namens „dialog@uni-jena.de“ versteckt wurde, will man einen Dialog offensichtlich vermeiden.

Wettbewerb statt Arbeitskampf

Neben absurden Fragen wie der, ob die FSU nun komplett schließen müsse, wird im Stream vor allem die wirtschaftliche Situation erläutert: Seit 2018 muss die Uni zunehmend mehr Geld zu den vielen Bauprojekten beisteuern, die zum Teil nicht rechtzeitig fertig werden. Zudem seien Tariflöhne ungewöhnlich stark angestiegen. Dass man Personal so gut bezahlen muss, hatte man anscheinend nicht erwartet. Auch Digitalisierungsprojekte und vor al-

lem die Kürzungen des Landes Thüringen werden als Ursachen genannt.

Die finanzielle Situation wird als unvermeidbar und die Stellenwiederbesetzungssperre als einzig logische Konsequenz dargestellt. Personaleinsparungen seien ohnehin kein so großes Problem, da die FSU rund 4.000 Studierende weniger hat als noch vor einigen Jahren. Die Bauprojekte seien aber dennoch nötig, um einerseits auf lange Sicht Kosten zu sparen, da Mieten wegfielen und die Neubauten wesentlich nachhaltiger seien. Andererseits ginge es darum, als Uni „attraktiv“ und „wettbewerbsfähig“ zu bleiben.

Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit werden so oft erwähnt, dass man sich zwischendurch daran erinnern muss, dass die FSU eine Uni ist und kein Konzern. Auch stellt sich die Frage, was beispielsweise ein „wettbewerbsfähiges Studienportfolio“ überhaupt sein soll. Fraglich bleibt auch, mit welchen Folgen Studierende zu rechnen haben. Einerseits wird mehrmals davon gesprochen, dass die Attraktivität des Studiums nicht leiden dürfe. Der Vizepräsident betont im Stream hingegen, dass auf jeden Fall mit entsprechenden Auswirkungen zu rechnen sei. Einzelne Lehrstühle würden vielleicht gar nicht mehr existieren. Auch



Rosenthal spricht davon, dass ganze Fachrichtungen weniger „authentisch“ vertreten sein werden.

Obwohl die Sparmaßnahme komplett vom Personal getragen wird, fällt über die Mitarbeiter:innen kaum ein Wort. Mit der Tatsache, dass man wegen der „natürlichen Fluktuation“ – ein Begriff, den Bär ausschließlich auf die 200 Personen im nahenden Ruhestandsalter bezogen wissen will – um Kündigungen herumkommt, scheint das Thema erledigt. Für Personen in Kettenbefristung kann sich die Sperre jedoch genauso auswirken wie eine Kündigung. Das wird allerdings genauso wenig erwähnt wie die zusätzliche Arbeitslast, die auf die verbleibenden Mitarbeiter:innen in teilweise jetzt schon überlasteten Instituten und Dezernaten zukommt.

Personalratsvorsitzender Karsten Horn sieht die Schuld für den Sparkurs vor allem bei der Politik. Aus seiner Sicht sind die vom Land einbehaltenen 8,5 Mio. Euro einfach eine zu große Summe, um noch unter Erhalt des aktuellen Stellenbestands kompensiert werden zu können. 75 bis 78 Prozent der verfügbaren Gelder würden für Personal aufgewendet, der Rest sei oft vertraglich gebunden. Wirklich variabel sei aktuell nur eine sehr kleine Summe. Dass die Universität so unflexibel ist, gehe nicht zuletzt auf politischen Druck in den letzten Jahren zurück, die Rücklagen aufzubrechen.

Von Seiten des Präsidiums sei vor allem die Entscheidung für eine Wiederbesetzungssperre problematisch, weil sie laut Horn keine Entscheidungsmöglichkeiten in der Frage zulässt, welche Stellen abgebaut werden. Die Forschung käme allerdings noch vergleichsweise glimpflich davon. Einerseits durch die besagte Ausnahme für Wissenschaftler:innen in Qualifikationsphasen von der Wiederbesetzungssperre, andererseits gebe es bislang keine Hinweise auf Kürzungen von Drittmittelstellen. Das bewahrt die Institute aller-

dings weder vor dem Abbau von Vollzeitäquivalenten noch vor der Mehrfachbelastung für Forschende. Für einen Haushalt mit engen Spielräumen können Drittmittelbereiche zudem zu prestigeträchtigen Kostenfallen werden. Am Ende schüttet das Land Gelder auf Basis der Studierendenzahlen aus. Dass Exzellenzcluster das ausschlaggebende Entscheidungskriterium für eine Hochschule sind, bezweifelt Horn jedoch. Trotzdem stiegen die Ausgaben der Universität mit den Drittmittelförderungen, anstatt diese zu entlasten. Indem sie Kapazitäten von Haushaltsstellen binden, die in der Regel für andere Aufgaben gebraucht würden, tragen die Dritt-

Obwohl die Sparmaßnahme komplett vom Personal getragen wird, fällt über die Mitarbeiter:innen kaum ein Wort.

mittelbereiche außerdem aktiv zur Prekarisierung der Arbeitssituation bei. Aktuell sieht der Personalrat den Abbau der 100 Vollzeitäquivalente weniger kritisch als die Wiederbesetzungssperre, will beides aber kritisch begleiten

Bündnis will informieren, um zu politisieren

Mit *FSU Unterfinanziert* hat sich ein Bündnis aus Menschen des Mittelbaus, der Verwaltung und der studentischen Assistenz zusammengefunden. Clemens Beck und Helen Würflein sind beide vom Bündnis und haben diverse Anliegen, die sie angehen wollen. Ein Ziel ist, Angestellte und Studierende über die Sachlage zu informieren. Hier hat ihre Arbeit schon gewirkt, findet Beck. Er geht nicht davon aus, dass die Informationsveranstaltung am 22. Juni schon

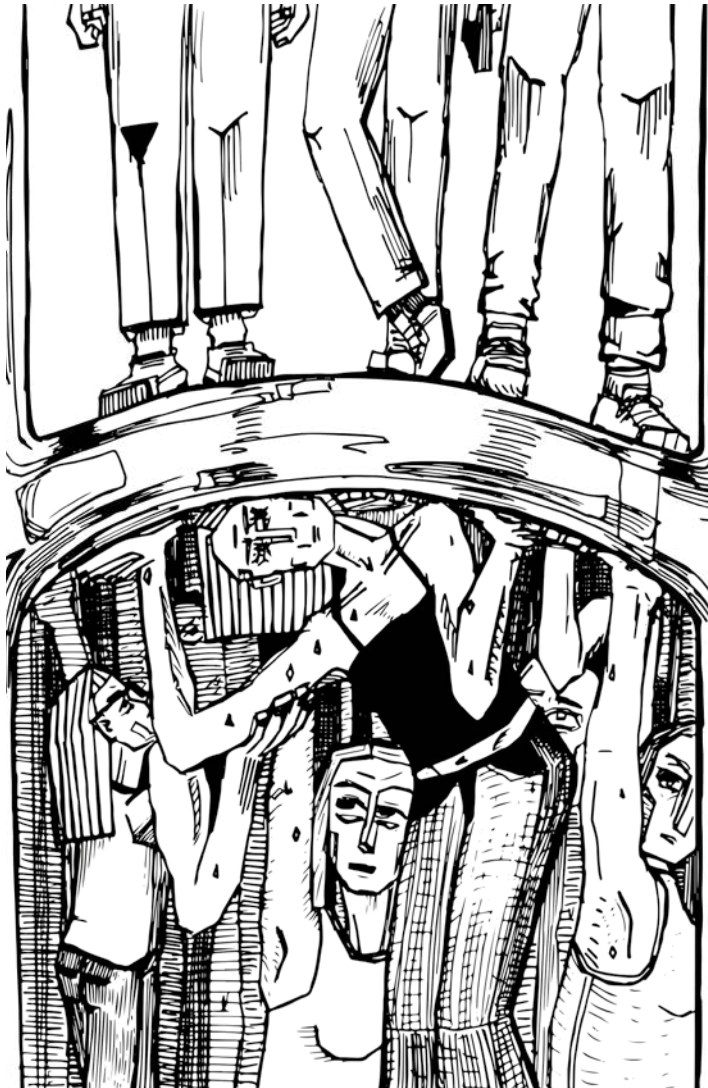
länger geplant gewesen war, sondern als Überlegung durch die Personaldezernentin ans Präsidium herangetragen wurde, nachdem sie als anwesende Person bei einem Bündnistreffen darum gebeten wurde. Darüber hinaus kritisiert Würflein an der Informationspolitik des Präsidiums, dass Senat, Fakultäten und Angehörige der Universität häufig vor endgültige Entscheidungen gestellt werden. Sie hat den Eindruck, dass das Präsidium gerne im Hinterzimmer über universitäre Belange debattiert, um ungestört ihr Vorgehen zu beschließen. Dadurch sinke die Bereitschaft universitärer Gruppen, sich hinter das Präsidium zu stellen und gemeinsam gegenüber der Landesregierung politischen Druck auszuüben. Beck bemängelt zudem an der intransparenten Arbeit des Präsidiums, dass dadurch auch die Möglichkeit genommen werde, fürsprechende Parteien im Landtag zu gewinnen. Nach seinen Informationen haben Landtagsabgeordnete erst kürzlich von der prekären Haushaltslage der Universität erfahren.

Um eine breitere Öffentlichkeit zu gewinnen und politischen Druck aufbauen zu können, schreibt das Bündnis einen offenen Brief an den Ausschuss für Bildung sowie an alle Parteien des Landtages. Von den Fakultäten wünscht sich Würflein mehr Widerspruch und Kritik bei den Sparmaß-

nahmen. Eine geeinte Haltung der Fakultät gegen die Sparmaßnahmen des Präsidiums bietet die Möglichkeit, die Rahmenbedingungen der Universität politisch aufzuzeigen, meint Beck. Eine Schwierigkeit für den Protest sind der enge Zeitplan und die vorlesungsfreie Zeit. Die Fakultäten stehen unter Druck und sollen Vorschläge für die Einsparungen machen. Auch bleibt für politischen Widerstand wenig Zeit, weil Betroffene während der Sommerzeit weniger an den Arbeitskampf denken. Der Eindruck drängt sich auf, dass es dem Präsidium gelegen kommt. Ein demokratischer oder gar solidarischer Umgang mit dem Haushaltsdefizit sieht anders aus.

**Markus Manz, Lars Materne
und Bastian Rosenzweig**

UNTER GLAS



Schwer zu durchbrechen: die gläserne Decke.
Illustrationen: **Veronika Vonderlind**

An einem Sommerabend Mitte Juni kommt eine Gruppe von Menschen im Kombinat 01 zusammen. In den Coworking-Räumlichkeiten über dem Westbahnhof stehen Fahnenaufsteller von den Grünen, die zu einem Expertinnen-Podium eingeladen haben. Das Thema: Frauen in der Wissenschaft. Wie könnte die Gleichberechtigung hier am Forschungsstandort in Jena gestärkt werden? Es sprechen vier Frauen von der Uni, dem Max-Planck-Institut und dem Uniklinikum. Auch im Publikum sitzen hauptsächlich Frauen – von knapp 20 Anwesenden sind lediglich vier männlich.

Mit 46 Prozent ist der Anteil an Wissenschaftlerinnen an der Uni mittlerweile ausgeglichener, wobei der Anteil an der Kernuni nur bei 39 Prozent liegt. Zusammen mit den 55 Prozent am Uniklinikum steigt der allgemeine Frauenanteil unter den wissenschaftlich Beschäftigten. Deutlich ausgedünnter ist es unter dem professoralen Personal: Zusammen mit dem Uniklinikum sind nur noch 26 Prozent der Professor:innen Frauen.

Die Differenz zwischen Frauen und Männern in der Wissenschaft ist kein exklusives Problem der FSU, die Minderheit von Frauen in der Wissenschaft ist systemisch. Auf dem Podium berichten die Frauen von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, denen ihre Arbeit viel Spaß macht, die aber unter dem hohen Konkurrenzdruck leiden. Das schrecke ab. Aufgrund einer schwierigen und unsicheren Zukunft sinkt der Frauenanteil auf jeder Qualifizierungsebene und mit jeder weiteren Karrierestufe weiter ab. Dieses akademische Phänomen nennt sich *leaky pipeline*. „An jedem Übergang tropfen Frauen raus“, sagt Bärbel Kracke, Professorin für Pädagogische Psychologie und stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte an der Uni.

Kaum weibliche Führungskräfte

Der Anteil weiblicher Leitungen an staatlichen Hochschulen beträgt nach den Daten des Centrums für Hochschulentwicklung dieses Jahr 28,6 Prozent. Obwohl die Universitätsleitungen einen deutlich höheren Frauenanteil aufweisen, liegt ihre Frauenquote trotz einer Erhöhung von 9,5 Prozent 2023 bei nur 37 Prozent. Demnach wundert es kaum, dass an der Uni der Großteil der Führungspositionen meist männlich besetzt sind. An der Spitze steht ein Präsident zusammen mit einem Kanzler. Dazu kommen zehn Dekanate, die den jeweiligen Fachbereich und die Fakultät leiten. Vier von zehn Fakultäten sind mit drei männlichen Dekanen besetzt, nur die Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften hat neben ihrem männlichen Dekan auch eine weibliche Pro- und Studiendekanin. Ein Gegengewicht bilden die Geschäftsführerinnen. Durch sie sitzt in jeder Fakultätsverwaltung an der Spitze auch mindestens eine Frau. „Im Augenblick sind von den Professuren an der Uni 27 Prozent mit Professorinnen besetzt, wodurch die Wahrscheinlichkeit, eine Dekanin zu gewinnen, schon mal geringer ist“, sagt Bärbel Kracke zur Situation auf der Führungsebene. Bei zehn Fakultäten könnten immer mal wieder zwei weibliche Dekaninnen dabei sein, mehr könne man laut Kracke bei dem niedrigen Anteil an Professorinnen nicht erwarten. Zwar vergebe die Uni laut Kracke neue W1-Stellen – Juniorprofessuren, Nachwuchsprofessuren und Tandemprofessuren – vermehrt an junge Frauen, diese wären aber mit der Einarbeitung in ihrer Arbeitsgruppe und mit Kindern möglicherweise mehrfach belastet.

„Wir können die Frauen nicht immer in die Ämter setzen, weil sie auch Zeit für Forschung und Drittmittelakquise brauchen“, erklärt Kristina von Rhein von der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Sie und Liane Hartung sind beide promovierte Geschäftsführerinnen einer Fakultät und die einzigen Frauen in ihrem De-

An der Uni arbeiten viele Wissenschaftlerinnen – Professorinnen sind aber dennoch in der Minderheit. Ein Blick auf die Frauen an der FSU.

kanat. An der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gibt es nur wenige Professorinnen, weswegen für den Posten als Dekanin immer dieselben beiden Frauen in Frage kämen. Eine war schon Dekanin, die andere ist in Elternzeit – es bleibt bei den drei Dekanen. Von Rhein stellt heraus, dass die ehemalige Dekanin ihre Posten nicht wegen der Quote bekommen hat, sondern weil sie sehr gut geeignet war.

Frau Hartung kennt das Problem, sie ist Geschäftsführerin an der rechtswissenschaftlichen Fakultät. Dort sind nur vier von 19 Professorinnen Frauen, die könnten nicht in jeder Berufungskommission sitzen. Bei der letzten Neubesetzung in ihrem Dekanat sei zuerst eine Frau im Gespräch gewesen. Diese hätte aber neben ihrem Job als Professorin auch eine familiäre Verpflichtung und würde zusätzlich woanders wohnen und habe daher den Vorschlag für den Posten selber abgelehnt. Nach Kracke sei die Arbeitsteilung bei Männern schon etablierter, obwohl sie sich auch in der Care-Arbeit beteiligen. Vielmehr gehe es um die mentale Care-Arbeit: „Was schenken wir der Oma zum Geburtstag?“

Das Problem fängt aber schon vorher an und ist systematisch: Von Rhein hat die Erfahrung gemacht, dass sich an ihrer Fakultät per se weniger Frauen auf die Stellen bewerben. „Es ist nicht so, dass die Lehrstuhlinhaber sie nicht wollen.“ Sie spricht von einer gläsernen Decke, nach Kracke eine Grenze des Aufstiegs, die nicht sichtbar ist: Im Bachelorstudium startet die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät mit 50/50 in der Geschlechterverteilung. „Nach oben verschlankt es sich“, sagt von Rhein.

Die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät ist mit dem Problem nicht allein, Hartung sieht in der gläsernen Decke ein strukturelles Problem. Sie kennt viele Frauen, die nach der Dissertation nicht weitergemacht haben. Der Weg in die Lehre sei begleitet von enormem Leistungsdruck und großer Konkurrenz, das sei nicht für jeden etwas.

Verinnerlichte Bilder

Ursachen für die gläserne Decke gibt es mehrere. Neben befristeten Verträgen und mangelnder Planungssicherheit sieht Kracke auch den Rekrutierungseffekt: Es werden Leute als Nachfolger gesucht, die einem ähnlich sind. Das heißt, in der Wissenschaft wird häufig jemand gesucht, der nach vorne gerichtet und kompetitiv ist. Dabei spielen auch der *unconscious bias* eine Rolle. Durch ihn machen wir Zuschreibungen, die auf verinnerlichteten Bildern beruhen. Bei manchen Menschen führt das dazu, dass

sie Frauen erstmal weniger kompetent einschätzen als Männer. „Dominanzverhalten wird mit Kompetenz verwechselt“, sagt auch Andrea Marlen Esser, Lehrstuhlinhaberin der praktischen Philosophie. In ihrem männlich dominierten Fach hatte sie selbst in ihrem gesamten Studium keine

se indirekte Bemerkungen und eine Stimmengewalt in den Sitzungen – ein Umgang aufgrund dessen sich junge Frauen nicht wohlfühlen können.

„Man muss als Frau lernen, nein zu sagen“, sagt Pia Bergmann. Sie ist Lehrstuhlinhaberin für Pragmatik und nebenbei noch

Die Differenz zwischen Frauen und Männern in der Wissenschaft ist kein exklusives Problem der FSU, die Minderheit von Frauen in der Wissenschaft ist systemisch.

einzigste Professorin. Sprüche wie „Wenn Frauen schwanger sind, können sie nicht mehr denken.“ musste sie sich anhören, als sie nach ihrem Magister ihr Kind bekam. Heute sehe sie, dass einiges für Frauen in der Wissenschaft mittlerweile besser läuft. „Es gibt mehr Fördertöpfe und gewisse Sätze fallen nicht mehr, weil sie es nicht mehr dürfen.“ Gewisse Hindernisse gebe es aber immer noch, beispielsweise

Prodekanin für die philosophische Fakultät. Gelernt habe sie das erst am Ende der Habilitationsphase: „In meiner Qualifikationsphase waren meine prägendsten Figuren Männer, ich hatte kaum weiblichen Vorbilder.“ Dennoch habe Bergmann die Konkurrenz nie so wahrgenommen, dass diese durch die Geschlechterverteilung beeinflusst sei.

Der Tenor der Gespräche zeigt, dass immer noch viele Wissenschaftlerinnen die Erfahrung machen, dass Geschlecht gerade weiter oben auf der Karriereleiter weiterhin eine Rolle spielen kann und sie plötzlich in der Minderheit sind. Um diesem strukturellen Problem zu entgehen, hat sich mit dem Professorinnenprogramm schon seit 2008 auch die Politik aktiv eingeschaltet. Das Ziel des Programms ist es, die *leaky pipeline* zu schließen, um den weiblichen Anteil in wissenschaftlichen Führungspositionen zu erhöhen und damit die gläserne Decke zu durchbrechen. Bislang hat das Programm 845 Professuren gefördert und auch auf dem Podium im Kombinat 01 findet es positiven Zuspruch von den Frauen. Dadurch, dass die Erhöhung des Anteils an Frauen unter Professorinnen den Unis Geld bringen würde, sei es schwieriger geworden, Bewerberinnen abzulehnen. Die Einrichtung einer Antidiskriminierungsrichtlinie an der Uni sei ein zusätzlicher Schritt in die richtige Richtung gewesen, es müsse aber noch mehr passieren. Auf dem Podium fällt der Satz: „Wir müssen unser ganzes System komplett umstellen.“ Es brauche ein neues System, in dem Unis weibliche Führungspositionen nicht nur gewinnen, sondern auch halten würden. Wo Frauen sich mehr unterstützen und die Wissenschaft familienfreundlicher wird. Das wäre doch mal ein Anfang.





INFORMIERT

**Frei(t)raum Eröffnung
am 6. Juli von 12 bis 16 Uhr**

**DER FREI(T)RAUM
IST DAS, WAS WIR
ALS STUDIERENDE
DARAUS MACHEN!**

Der Frei(t)raum ist ein **frei zugänglicher, studentisch verwalteter, selbstorganisierter Raum**, in dem ihr **auf Couches chillen**, euch einen Snack aus dem **Foodsharing-Fairteiler** genehmigen oder die vorhandenen **Tauschregale** nutzen könnt.

Ihr findet den Frei(t)raum neben den StuRa-Büros.

Carl-Zeiss-Straße 3, hinter der Cafeteria



Schon gewusst?

Den Frei(t)raum gab es bereits, jedoch wurde er während der Corona-Pandemie geschlossen, ist dann zu einem Lagerraum geworden und wurde nach drei Jahren nun endlich wieder ausgeräumt, geputzt und neu für euch eingerichtet.



Infos vom EAH-StuRa

Blutspendeaktion an der EAH

Wann? 13. Juli von 11 – 15 Uhr

Wo? Aula der EAH

Was muss ich noch wissen?

- Organisiert ist die Aktion durch den StuRa in Kooperation mit dem DRK
- Es ist kein Termin notwendig, kommt einfach vorbei
- Ein Snack und Getränke im Anschluss werden gestellt.
- Das Thema der Blutspende ist von größter Bedeutung und wird stets wichtiger. Aus diesem Grund möchten wir euch und sie alle zur Spende aufrufen und etwas gutes zu tun!

Austauschnachmittag zum Studium mit Kind

Wann? 11.07. ab 16:30 Uhr

Wo? Ruhezone Haus 5

Was muss ich noch wissen?

Dass ein Studium mit Kind noch mehr Eigeninitiative und Organisation erfordert als sowieso schon, wissen wir alle. Wir wollen genau wissen, wo bei dir die Probleme liegen, dass wir diese gemeinsam in Angriff nehmen können.

Sag gerne Bescheid unter stura@eah-jena.de wenn du teilnehmen willst. Partner oder Partnerin und Kinder sind herzlich willkommen!

Wahlen der hochschulischen Gremien

Am 06. Juli werden von 9 bis 15 Uhr im Foyer von Haus 5 die studentischen Vertreter für Senat, FBR und Gleichstellungsbeirat gewählt.

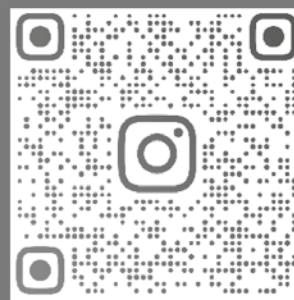
Alle Infos und Kandidaten haben wir euch auf der Stura-Webseite vorgestellt.

Mehr Infos vom StuRa:



Webseite:

stura.eah-jena.de



Instagram:

[@sturaeah](https://www.instagram.com/sturaeah)

ZU VINO SAG ICH...?

Anika Klafki ist seit 2019 Juniorprofessorin für Öffentliches Recht an der FSU. Durch ihre Promotion zu Risiko und Recht hat sie sich intensiv mit dem rechtlichen Umgang mit Pandemien beschäftigt und ihre Expertise in der Corona-Pandemie öffentlich-medial anwenden können.

Gehen Sie bei Rot über die Ampel?

Niemals, wenn Kinder in der Nähe sind.

Zu Vino sag ich ...

Ja, insbesondere zu den Weißweinen aus dem Saaletal.

Nach dem Aufstehen erst mal eine leckere Zigarette oder Sport?

Kaffee und Frühstück.

Sind Drogen ein geeignetes Mittel der Entschleunigung?

Ich nutze (legale) Drogen als Genussmittel, wenn ich schon entschleunigt bin.

Welches Motiv schmückt Ihre Lieblingssocke?

Ein Elch.

Ihre Lieblingsserie?

Parlement – La série politiquement (pas) correcte.

Welches Jugendwort finden Sie zu wild?

Gammelfleischparty für Partys mit Leuten über 30.

Wo stehen/sitzen/liegen Sie auf einer Party?

Auf der Tanzfläche.

Schon mal geklaut?

Ich bin nicht stolz darauf, aber ich muss gestehen: Ich habe mal ein Bierglas aus einer Gaststätte auf dem Heimweg mitgenommen.

Wie oft sind Sie unter Tage?

Mit meinem Sohn baue ich oft Sandlöcher auf dem Spielplatz. Leider sind uns noch keine begehbaren Stollen gelungen.

Wofür würden Sie demonstrieren gehen, tun es aber nicht?

Für Maßnahmen gegen den Klimawandel. Der global wachsende CO₂-Ausstoß macht mir sehr große Sorgen.

Wo ist es in Jena richtig chillig?

Am Schleichersee.

Welche Zeitung holen Sie morgens aus Ihrem Briefkasten?

Ich nutze gern den Medienspiegel des Thüringer Landtags und der Landesregierung, in dem vor allem Nachrichten aus Thüringen zu lesen sind. Außerdem beziehe ich zeitweise Online-Abos unterschiedlicher Tages- und Wochenzeitungen (z. B. *taz*, *FAZ*, *Süddeutsche*, *Die Zeit*), die ich auch ab und zu mal wechsele, um unterschiedliche Perspektiven zu gewinnen.

Was tun Sie manchmal, was niemand von Ihnen erwarten würde?

Laut fluchen.

Karl Marx oder Robert Habeck?

Gesine Schwan.

Stöbern Sie gern mal in der Bibel?

Eher nicht, aber es gibt einen Podcast zur Auslegung der Bibel namens „Unter Pfarrerstöchtern“, den ich gerne höre.

Pommes mit Currywurst oder ohne?

Currywurst ohne Pommes.

187 Straßenbande oder The Rolling Stones?

SXTN – um mal einen feministischen Kontrapunkt zu setzen. Eine Lieblingsband oder ein festes Genre habe ich nicht. Je nach Stimmung höre ich sehr unterschiedliche Musik.

Sind Sie zufrieden mit sich und der Welt?

Ich bin zufrieden mit meinem Leben in der Welt.

Wie viel Stunden hat Ihr idealer Arbeitstag?

Es kommt nicht auf die Stunden an. Entscheidend ist, ob ich in der Zeit vorangekommen bin.



Ihr Gesicht kurz vor dem Schreiben Ihres Staatsexamens?



Wo hört Ihre Toleranz auf?



Was können Sie sich als Juristin eigentlich erlauben?

HINGEKRÜTZELT

BERGMANN ABKÜHLUNG IM KAPITALISMUS



Der Mensch ist ein seltsames Tier. An heißen Sommertagen sehnt er sich nach Abkühlung, nach einer Frische, die den Schweißgeruch vertreibt und drückende Gedanken schwinden lässt. So weit, so gut. Dass er daraufhin allerdings auf die Idee kam, große Löcher zu buddeln, diese zu betonieren, zu fliesen und mit Chlor zu füllen, ist jedoch etwas übertrieben. Zugegeben, lebt man nun in Thüringen und somit 450 Kilometer vom nächsten Strand entfernt, ist diese Art der Hitzekompensation schon nachvollziehbarer. Und wenn sich dann auch noch auf den überfüllten Seen dicke Schichten aus Sonnencreme bilden, der Klimawandel die Blaualgen sprießen lässt und der schlaue Kapitalist Eintrittsgelder für das Baden in diesem Sumpf verlangt, wird es noch unattraktiver, sich gemeinsam mit den Fischen im Wasser zu tummeln. Dann doch lieber im kühlen, luxuriösen Nass des Freibads die Bahnen ziehen. Gibt es dann auch noch ein Erdbeer-Softis oder einmal Pommes rot-weiß für schlappe fünf Euro, ist der maximale Komfort erreicht.

Doch so sehr ich über diese Absurdität und Geldgier den Kopf schütteln mag, so sehr kann ich auch leider das Glücksgefühl, welches ich am Ende eines langen Sommertages beim Sprung ins kühle Chlorwasser verspüre, nicht unterdrücken.

KWALEK TOSKANA DES OSTENS



Die Sommer im Paradies sind einsam, der Großteil der Studierendenschaft packt im Juli die Koffer und kehrt erst zu Beginn des Wintersemesters zurück. Zugegeben, wäre da nicht die Abschlussarbeit, ein Praktikum und wäre mein Konto nicht so leer wie der Para nach dem Ende der Vorlesungszeit, würde ich meinen Sommer wahrscheinlich auch nicht nur in Jena verbringen. Anstelle von Italien heißt es dieses Jahr: Sommer in der „Toskana des Ostens“, Low-Budget-Dinieren in der Mensa und Sonnenbaden am Wehr. Schade nur, dass der Schleicher schon seit Juni stinkt und ich die beste Eisdiele Jenas noch nicht ausfindig machen konnte. Abkühlung in der Thulb, wo ich meinen Sommer verbringen werde, gibts leider nur, wenn es mal wieder durchs Dach regnet. Und wer braucht schon Hurricane, Splash und Co., wenn in Jena die Kulturarena stattfindet, die ja bekanntlich genauso aufregend ist wie die Festivals, mit denen mein Instagram momentan geflutet wird. Zum Abschluss noch ein Tipp von mir: Schreibt eure Abschlussarbeiten im Winter. Und an alle, denen es genauso geht wie mir: Habt einen wunderbaren Sommer in der Stadt. Arrivederci!

MATERNE ALLERLEI VON ARTE



Als ARTE-Ultra ist es mir ein Herzensanliegen, ein Allerlei an Empfehlungen für die lange und öde vorlesungsfreie Zeit anzubieten.

„Der große Rausch“ ist eine dreiteilige Dokumentation über die Historie der Drogenproduktion vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Dabei wird plausibel gemacht, wie staatliche Akteure und kriminelle Vereinigungen immer wieder Bündnisse eingehen. Die Kosten müssen hierbei in Menschenleben beziffert werden.

Sehr ausdrucksstark, gesellschaftskritisch und berührend ist die Kurzserie „1 Meter 20“. In der Serie werden Themen wie Be_hinderung, Konsens bei Sex und politisches Engagement verhandelt.

In der Dokumentation „Casa Susanna“ wird von Zeitzeug:innen aus unterschiedlichen Perspektiven berichtet, wie sich ein Crossdresser-Netzwerk in den 1950ern und 1960ern der USA bildet. Die Dokumentation überzeugt durch die vielschichtigen und persönlichen Erzählungen.



KÜCÜKVARDAR ZUKÜNFTIGE OPFER FASCHISTISCHEN TERRORS

Mal wieder stehen die Täter im Vordergrund und die verdamnte Ideologie. Darüber sollten wir uns Gedanken machen, uns mal ausnahmsweise selbst konfrontieren. Zahlen zu rechter Gewalt, selbst die Namen der Opfer – alles hält uns

in komfortabler Distanz. Es macht es uns einfach. In der abstrakten Debatte am WG-Tisch die neusten Umfragewerte teilen: Beitrag geleistet. Schon wieder ein rechter Mord? „Kacke“ rutscht leicht über die Zunge – und das Thema aus dem Leib heraus. Wir sind geübt im Verdrängen. Doch wohin soll noch verdrängt werden, wenn die Opfer überall sind? Sie verschwinden nicht mehr, auch wenn wir uns wegdrehen. Die Vergangenheit ist nicht mehr der einzige Ort, an dem sie sich häufen. Ihre Schreie schallen bereits aus der Zukunft in unsere Gegenwart. Die Zeit ist da, sie ist da: Die Realität, früher eine Entschuldigung, ist heute eine Pflicht.

BKRÜTZEL IST DAS LETZTE!

DAS LETZTE BKRÜTZEL



Menschen, Bilder, Emotionen

AUS 75 JAHREN BKRÜTZEL

POST AN DIE LESER

Liebe Leser,

viel ist passiert seit der Gründung des Bkrützel. Es gibt jetzt am Campus ein Edelstahlwaschbecken mit sehr dünnem Hahn und coole Flatscreens, auf denen Werbung läuft. Um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Moderne des 21. Jahrhunderts schlägt in ihrer gesamten Brutalität zu.

Es ist das Jahrhundert, indem die Menschen das ultimative Treffen der Megakrisen beschwören, um der Konsumpostkarte, die sie ihr Leben nennen, wenigstens etwas abzugewinnen: Die Einzigartigkeit ihrer katastrophalen Epoche.

Unsere Aufgabe war es, den Menschen die Angst vorm Morgen zu nehmen. Durch die Demonstration ihrer eigenen Nichtigkeit, im Negieren jedweder Bedeutsamkeit.

Mit dem Ende der Zeitschriften-Giganten BARBARA und WOHLLEBENS WELT sehen wir uns gezwungen, auch diesen Print-Dampfer namens Bkrützel gegen den Eisberg zu steuern. Die Reise geht weiter. Eure Reise, unsere Reise. Alles bewegt sich fort und nichts bleibt. Hat Heraklit gesagt.

Vielleicht könnt ihr uns bald mit einem kleinen U-Boot besuchen. Nachts gut!



WALTER ROSENTHAL

Ein Mann wie ein Baum. Also ein seltener Baum, den niemand kennt. Er ist Uni-Häuptling und Mediziner zugleich und dennoch nicht sonderlich autoritär. Vielleicht ist es aber auch ein Zeichen, dass ihm alles egal ist. Ein hoch dotierter Job winkt bereits (Vgl. Siegesmund).



MIRO

In Deutschland herrscht Leinenpflicht für Hunde. Leider auch für den tschechoslowakischen Wolfhund Miro. Denn wer kann einen Hund ohne Leine schon von einem Wolf unterscheiden? Hundemörder Thomas H. definitiv nicht. Geheiligt sei die Untere Jagdbehörde!

KATJA BÄR

Die heimliche Uni-Chefin agiert in der Kommunikationszentrale. Die selbsternannte Chief Communications Officer hat die Fäden in der Hand. Von A wie Alumninetzwerke bis Z wie Zahnbürste von Walter Rosenthal. Sie kümmert sich um alles.



ANJA SIEGESMUND

Sie schickte uns jedes Jahr einen Kalender, schenkte uns einst sogar ein Buch. Doch das änderte nichts daran, dass wir es waren, die die Skandalverpflichtung des Bundes deutscher Mülltonnen aufdecken konnten. Das stinkt gewaltig.

FRIEDER OLIN

Der sympathische Tscheche designte in den 90ern das Sturmgeschütz der studentischen IT: Friedolin. Noch heute kümmert sich Olin nebenberuflich um die Pflege der Seite. Ahoj!



JÜRGEN W.

Der Grund für den einzigen Leserbrief vom Umweltreferat! Leider haben wir seit zwei Jahren den Kontakt zu Jürgen verloren. Wir hoffen, es geht Ihnen gut, Herr Wurm.



MARKUS WOLF

Er und sein zwischenzeitliches Gefolge der Ritter vom Orden Christlich Demokratischer Studenten sorgten stets für das Gefühl, dass wir auf der richtigen Seite stehen. Wir sind gut, der RCDS ist böse. #abschieben #ohne-wiederkehrnachAskaban



FLORIAN R.

Wenn das Geld mal knapp war, haben wir immer gern Satire-Strafgebühr gezahlt. Oder die Studis zahlen lassen. Sein Wohlstand steht bei uns auch weiterhin an erster Stelle.



RALF SCHMIDT-RÖH

Ein Sympath sondergleichen. Der rüstige Mensaboss wird schmerzlich vermisst, fast wie Angela Merkel. Die Nachfolge: gesichtslos, das Mensa-Essen: geschmacklos, die Preise: pietätlos. Wie bei Angies Nachfolger.



Aus einer Antwort vom 13.02.2022 zum Sinn und Zweck des BKRÜTZEL auf eine ausführliche Nachfrage des ehemaligen MdStura, Markus Wolf (RCDS): Seit wann besteht das Bkrützel? Wie ist es organisiert? Auf welcher rechtlichen Grundlage agiert das Bkrützel? In der langjährigen Tradition satirischer Rückseiten der Hochschulzeitung Akrützel erschien das erste Bkrützel in Ausgabe 388 am 31. Mai 2019. Den Impuls lieferte die damalige Akrützel-Chefredaktion unter Isabella Weigand. Die Seitenverantwortung für die erste Ausgabe übernahmen drei Akrützel-Redakteure. Namentlich: Julian Hoffmann, Tim Große und Marcel Haak. In welchem organisatorischen Zusammenhang steht das Bkrützel mit der Studierendenschaft? Das Bkrützel ist die Rückseite der Jenaer Hochschulzeitung Akrützel. Wird durch Vertreter der Studierendenschaft oder durch sonstige Dritte Einfluss auf das Bkrützel genommen in inhaltlicher, organisatorischer, personeller oder finanzieller Hinsicht? Und wenn ja, wer übt diesen Einfluss aus? Das Bkrützel ist die Rückseite der Jenaer Hochschulzeitung Akrützel, weshalb der Einfluss inhaltlicher, organisatorischer, personeller oder finanzieller Hinsicht durch Vertreter der Studierendenschaft oder durch sonstige Dritte identisch mit dieser ist. Im November 2021 wurde beispielsweise ohne Ankündigung ein Viertel der Auflage, von 4000 auf 3000, gekürzt. Dem Vorschlag, maßgeblich vom Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) eingebracht, stimmten fast alle anwesenden Mitglieder vorbehaltlos zu. Gelegentlich kommt es zu Anzeigen oder Anzeigendrohungen gegen Bkrützel-Autoren durch Vertreter der Studierendenschaft. Zum Beispiel von den Mitgliedern des Studierendenrates Florian Rappen und Markus Wolf.

Mit spitzer Feder waren dabei: Julian Hoffmann, Marcel Haak, Tim Große, Konstantin Falk Petry, Niels-Bastian Darr und Michael Weiße. Am Zeichenstift: Elena Stoppel, Chantalle El Helou und Jasmin Nestler.